

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Nachbarortsviertel  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.35.  
Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
60 Pf.



Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pf. die  
einseitige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pf.  
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 265.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Freitag, den 12. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1909.

**Umtliches.**

Die evangelische Delanats- und 1. Stadtpfarrstelle in Nagold wurde dem theologischen Lehrer an der evangelischen Predigerschule in Basel Adolf Pfeleiderer übertragen.

Befördert wurde Postsekretär in gehobener Stellung tit. Postkassier Wurst in Calw zum Postmeister in Nagold.

Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten bei dem Oberamt Freudenstadt.

Auf die Dauer von 5 Jahren vom 1. Januar 1910 ab sind nach einer oberamtl. Bekanntmachung die hienach aufgeführten Herrn gewählt worden: Als Vertreter der Arbeitgeber: Christian Clauser, Zimmermeister in Freudenstadt, Jakob Kaiser, Bauunternehmer in Stöck, Ode. Baiersbrunn, Gotthilf Graf, Schmelzbesitzer in Dornstetten und Jakob Ziegler, Guisbesitzer in Schömberg. Vertreter der Versicherten: Gottlob Bösch, Plazarbeiter in Pfalzgrafenweiler, Johannes Morio, Plazmeister in Freudenstadt, Joh. Georg Morio, Oberholzhauer in Lannensfels, Ode. Baiersbrunn und Wilhelm Schmid, Schriftfeger in Freudenstadt.

**Tagespolitik.**

In der bayerischen Kammer kam es bei Beratungen über die Wertzuwachssteuer zu außerordentlich heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und der liberalen Fraktion. Der Abgeordnete Müller-Hof warf dem Zentrum vor, daß es eine Politik des Hasses geführt habe und dadurch der frühere Reichskanzler gestürzt worden sei. Die Auseinandersetzungen nahmen zuweilen einen Charakter an, als ob man sich in einer aufgeregten Volksversammlung und nicht im Parlament befände.

Die Durchführung des vom Leipziger Parteitag beschlossenen Verbots des Schnapsgenusses seitens der organisierten Arbeiter macht der Sozialdemokratie heillosen Schwierigkeiten. Der „Vorwärts“ eifert jetzt sogar gegen den Genuß eines „Gläschen“ Schnapses, das sich diejenigen Genossen leisten, die der Meinung sind, das Parteitagsschreibot habe nur den Schnapsgenuß aus der vollen Flasche verboten; ferner erklärte er, daß der Konsum von Rognal und Likören gerade so frevelhaft sei wie der des gewöhnlichen Fusels. Die Arbeiter lassen sich des alles jedoch nicht anfechten.

Der Rücktritt des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz wird aus Anlaß der Kieler Werftvorgänge vielfach für möglich, ja sogar wahrscheinlich gehalten. So sagen z. B. die Leipziger N. N. in einem längeren Artikel, in dem sie über die Kritik des Reichstags an den Vorkommnissen sprechen: Man wird im Reichstage hoffentlich auch auf bürgerlicher Seite kein Blatt vor den Mund nehmen, selbst wenn Herr v. Tirpitz darüber den Weg in das dunkle Tal antreten muß. Noch schärfer äußern sich andere bürgerliche Blätter.

Die 6. ordentliche Generalsynode Preußens forderte alle Gemeinden auf, mit doppeltem Eifer dem immer mehr um sich greifenden Austritt aus der Landeskirche entgegenzuwirken. Die Ursachen der Austrittsbewegung führte Oberhofprediger D. Orlander auf christentumsfeindliche geistige Strömungen unserer Zeit zurück, andererseits sei aber kein Zweifel daran, daß die schärfere Heranziehung zu den Steuern durch den Staat — nicht durch die Kirche —, wodurch automatisch natürlich dann auch die weitere Heranziehung zu den Kirchensteuern erfolge, die Austrittsbewegung in letzter Zeit sehr unterstützt habe.

In London war am Dienstag das Lordmayors-Ges. Ministerpräsident Asquith hielt dabei eine große politische Rede, worin er besonders die auswärtige Politik behandelte.

Der russische Minister des Auswärtigen v. Iswolsti spielt in unverantwortlicher Weise mit dem Feuer, wenn er in der durch den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Terehthal in der bosnischen Annexionsfrage erlittene tatsächliche Niederlage sich durch diplomatische Fochterhebe Genugtuung zu verschaffen sucht. Die Befriedigung der persönlichen Eitelkeit Iswolstis ist doch wahrhaftig einen offenen Bruch Rußlands mit Oesterreich nicht wert. Darauf geht aber die gegenwärtige Politik des Petersburger Auswärtigen Amtes aus, wie schon die peinliche Vermeidung österreichischen Bodens durch den Zaren gelegentlich der Reise nach Racconigi andeutete.

Nach dem unglücklichen Kriege Griechenlands gegen die Türkei vom Jahre 1894 war der Sturz des griechischen Königshauses schon so nahe gerückt, daß russische Kriegsschiffe im Hafen von Athen lagen, um einen persönlichen Schutz für den König und seine Familie zu gewähren. Heute erscheint trotz aller beruhigenden ministeriellen Versicherungen aus Athen eine Katastrophe noch näher. Die Griechen sind im höchsten Grade undankbar. Was hat der bald 50 Jahre gestürzte König Otto, ein Bruder des Prinzregenten Luitpold von Bayern, für sie getan? Menschen und Geld sind in Menge aus Bayern nach Griechenland gekommen und das Ende war, daß man zu dem Monarchen sagte: „Du kannst gehen!“ Heute ist es bei dem Könige Georg bald so weit. Die europäischen Fürstenhäuser haben für das Schauspiel in Athen eine ganz besondere Teilnahme; der König ist der Bruder der englischen Königin und der Kaiserin-Mutter von Rußland, die Königin ist russische Prinzessin, die griechische Kronprinzessin ist eine Schwester des deutschen Kaisers. Hinzukommt, daß der Prinz Georg von Griechenland dem heutigen Zaren auf dessen Weltreise das Leben rettete. Das sind Tatsachen genug, um zu erklären, daß man dem Schicksale des griechischen Königshauses viel Sympathie entgegenbringt. Aber was nützt alle Teilnahme, wenn der Dynastie jede Verankerung im modernen Hellas fehlt? Der bisherige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar, und für die Umwandlung zu einer erfreulicheren Gestaltung der Dinge sind die Aussichten gering. Gewinnen können die Griechen bei einem Thronwechsel und der Wahl etwa eines italienischen Prinzen zum Könige nichts. Jede Regung zu einer Politik großen Stils wird von der mißtrauischen Türkei sorgsam beobachtet werden.

**Landesnachrichten.**

Altensteig, 11. November.

\* Auf der 4. Seite unseres Blattes befindet sich die Taxpreiskliste des Forstverbandes Altensteig für das Jahr 1910.

\* **Neuerungen im Steuerwesen.** Die bisherigen Steuerwächter erhalten von jetzt ab die Benennung „Steueraufseher“. — Die Zustellung von Zahlungsbefehlen in Zoll- und Steuerfällen geschieht künftig nicht mehr durch den Ortsvorsteher, sondern entweder durch die Post nach den hiesfür geltenden Vorschriften oder durch Beamte der Zoll- und Steuerverwaltung (Amtdiener, Ortssteuerbeamte).

\* **Neuenbürg, 10. Nov.** Das neue Bezirkskrankenhaus ist nun soweit vollendet, daß es noch in diesem Monat in Betrieb genommen werden kann. Die Uebergabe soll am 20. ds. Mts. erfolgen.

|| **Calmbach bei Wildbad, 10. Nov.** Der Wirt Keppler hier, von dessen Tod gestern berichtet wurde, war ca. 50 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Söhne von zwei und zwölf Jahren. Die Affäre, die wahrscheinlich seinen Tod verurteilt hat, ereignete sich vor drei Wochen. Vor der Kirchweih brangen drei Burschen von 19 bis 20 Jahren nachts 11 Uhr in den Wirtschaftshof, worauf sie der Wirt mit der Peitsche hinaustrieb, und die Burschen

mit Lattenstücke und Holzschichten zuschlugen und mit Flaschen warfen. Die Polizei kam schließlich auch zu der Schlägerei. Bei der Aufnahme des Tatbestandes auf dem Rathause am nächsten Tag gab der Wirt aber nur eine Verletzung der Hand an, während er offenbar auch auf den Kopf geschlagen wurde. Vor acht Tagen wurde er plötzlich, wie gemeldet, krank, und starb vorgestern. Bei der Sektion fand man am Kopf eine Stelle, von wo aus ein Bluterguß ins Gehirn ergangen war. Dieser war die Todesursache. Der direkte Nachweis, daß der Bluterguß von der Schlägerei kam, ist jetzt natürlich schwer. Doch wurden die drei Burschen, ein Säger von hier und zwei Tagelöhner von Höfen, nach der Sektion verhaftet und nach Neuenbürg ins Amtsgefängnis gebracht.

|| **Unterjesingen, O.A. Herrenberg, 10. Nov.** Gestern wurde bei einer Rauferei ein junger Mann namens Julius Schnaidt durch fünf Messerstiche schwer verletzt. Er wurde nach Tübingen gebracht.

|| **Tübingen, 10. Nov.** Ein unüberlegter Streich, der leicht verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich in einer hiesigen Wirtschaft. Während des Kartenspiels, wobei der verheiratete Weingärtner Krauß vom Glück besonders begünstigt war, goß ihm einer der Mitspielenden Opium ins Bier. Krauß erkrankte schwer an Vergiftungserscheinungen, sodas er in die Klinik verbracht werden mußte, woselbst er zwischen Tod und Leben schwebte. Glücklicherweise befindet er sich nunmehr auf dem Wege der Besserung.

|| **Leonberg, 10. Nov.** Zu der gräßlichen Mordtat in Etingen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das erschlagene Mädchen war bis vor acht Tagen im Dienst in Wildbad und seither war sie zu Hause bei ihren Eltern und da scheint es wiederholt zu Streitigkeiten mit ihrem Bruder Otto gekommen zu sein. Gestern nacht nach zwölf Uhr weckte das Mädchen den Bruder, damit er die Vorarbeiten in der Bäckerei vornehme, erst auf das zweite Beden stand er auf, schon da seine Schwester bedrohend. Nachdem sie sich wieder zu Bett begeben hatte, schlich der Bruder mit dem Beil an ihr Lager, lehrte aber wieder um, kam jedoch später wieder zurück und tötete die Schwester durch Schläge auf den Kopf. Die greuliche Tat wurde erst gegen 10 Uhr entdeckt. Das Gericht mit Staatsanwalt Cuhorst und den beiden hiesigen Ärzten (Med. Rat Dr. Ludwig und Oberamtswundarzt Dr. Wiber) begab sich an den Tatort. Der Mörder ist geständig und wurde an das Amtsgericht Leonberg eingeliefert. Er ist geistig beschränkt, mußte vor Jahresfrist gewaltsam seinem Truppenteile zugeführt werden, von wo er aber bald wieder entlassen wurde, weil er nicht zu gebrauchen war. Die unselige Tat wird den gemeingefährlichen Menschen wohl lebenslanglich in eine Anstalt bringen, damit seine Mitmenschen vor ihm sicher sind.

|| **Stuttgart, 10. Nov.** In letzter Zeit sind seitens spanischer Schatzgräberschwinder, vor den in früheren Jahren wiederholt in der Presse gewarnt wurde, von neuem Betrügereien ähnlicher Art versucht worden, insofern verschiedenen hiesigen Personen Briefe eines solchen Schwinders von Madrid durch die Post zugesendet wurden. In diesen, im wesentlichen gleichlautenden Briefen, fragt neuerdings der mit dem Namen Calla Legnaitos 29 tercero derecha Madrid unterzeichnete Schwindler an, ob der Adressat ihm zur Zurückziehung von 800 000 Franken verhelfen wolle, welche Summe sich in Banknoten in einem auf einem französischen Bahnhofe lagernden Koffer befinde. Um dies zu ermöglichen, sei es unbedingt notwendig, daß Adressat nach Madrid reise, um durch Bezahlung von Prozeßkosten den mit Beschlag belegten Koffer auszulösen, in dem sich die zur Erhebung des Geldes nötigen Dokumente befinden. Als Belohnung für seine Mühe und Dienste sichert der Schwindler dem Adressaten ein Drittel obiger Summe zu. Die fortgesetzten Bemühungen dieser Schwindlerbande scheinen nicht immer ohne Erfolg geblieben zu sein, obgleich man annehmen sollte, daß die betrügerische Absicht

des Briefschreibers klar resümiert ist. Es ist daher angezeigt, vor diesen Schwindlern wiederholt zu warnen und das Publikum darüber aufzuklären, daß es wohl organisierten Gaunerbanden gegenübersteht, die sich einerseits die menschliche Gewinnsucht und andererseits gewisse Eigentümlichkeiten der spanischen Zustände zu nuge machen.

|| Stuttgart, 10. Nov. Als am 4. April der Ballon „Württemberg“ auf französischem Boden landete, wurde für den Ballon ein Zoll von 500 Franken von der französischen Behörde erhoben. Ein Gesuch um Rückerstattung blieb unerfüllt. Dieser Tage ist nun, wie der Schwäbische Merkur meldet, vom Auswärtigen Amte in Berlin in Stuttgart die Mitteilung eingelaufen, daß der seiner Zeit erhobene Zoll wieder zurückerstattet werde.

|| Stuttgart, 10. Nov. Durch A. Verordnung ist der Militärstützpunkt zur Erwerbung des für die Anlegung eines Truppenübungsplatzes auf dem Heuberg für das 14. Armeekorps erforderlichen Grundeigentums im Wege der Zwangsenteignung ermächtigt worden.

|| Stuttgart, 10. Nov. Die Finanzkommission setzte die Beratung betreffend Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Tübingen fort, wobei, wie schon gestern, die Frage der Forterhaltung dieser Hochschule oder ihrer Fortführung nur als gemeinschaftl. Lehranstalt mit anderen Staaten in den Reden verschiedener Mitglieder eingehend behandelt wurde. Es wurde angeregt, Verhandlungen mit anderen Staaten über die gemeinschaftliche Unterhaltung verschiedener staatlicher Ausbildungsanstalten bei diesem Anlaß einzuleiten, wobei allerdings die landwirtschaftliche Hochschule außer Betracht bleiben müsse. Vom Kultusminister wurden solche Verhandlungen nur bezüglich des forstlichen Unterrichts oder der forstlichen Versuchsanstalt als Aussicht versprechend angesehen. Bezüglich der Tierärztl. Hochschule läme nur Baden für uns in Frage; auch seien solche Verhandlungen weit ausgehend und die Sache verzögernd. Ohne die erste Lesung der Denkschrift zum Abschluß zu bringen, kam die Kommission schließlich zur Annahme des folgenden Antrages Gröber und Genossen: „1) Die Kammer wolle beschließen, die A. Staatsregierung zu ersuchen, mit den süddeutschen Regierungen in Verhandlungen darüber einzutreten, ob einzelne Lehranstalten, wie eine Forsthochschule, Tierarzneihochschule, in gemeinsame Unterhaltung übernommen werden könnten oder ob eine Arbeitsteilung in dieser Beziehung eintreten könnte; 2) das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens zu ersuchen, der Kommission nähere Nachweisungen über die Bedeutung der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart vorzulegen, insbesondere über die Zahl der in den letzten Jahren an staatliche Behörden (Gerichte, Verwaltungsbehörden) erstatteten Gutachten und über die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Tierarzneischule.“

|| Ehlingen, 10. Nov. Der Präsident der Zentralstelle für Gewerbe und Handel von Moschaf hat auf einem Banfett, das gestern abend anlässlich seiner Besichtigung hiesiger industrieller und gewerblicher Betriebe zu seinen Ehren veranstaltet worden ist, eine beachtenswerte Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: er freue sich über das der Zentralstelle von den Vertretern von Industrie und Gewerbe geschenkte Vertrauen. Was noi-

tue, sei der Ausgleich der Gegensätze in den wirtschaftlichen und sozialen Organisationen. Ueberschüssen dürfe man den Einfluß der Zentralstelle nicht gewiß vertrete sie mit aller Energie die Bedürfnisse der Industrie bei den gesetzgebenden Körperschaften, die Erfüllung aller ihrer Forderungen sei aber ihrer Macht entzogen. Was geschehen könne, den Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie Geltung zu verschaffen, das gelobe er mit aller Energie und Treue zu tun. Das Gewerbe muß vor allem sich selber helfen. Der Staat kann anregen und fördern, zersplitterte Kräfte zusammenfassen, aber nur dort, wo ein guter Grund vorhanden ist. Kapital und Arbeit gehören zusammen. Auf ihrem friedlichen harmonischen Zusammenarbeiten ruhe die Zukunft der Industrie und des Vaterlandes. Die Industrie mache das Leben nicht einfürmig und flach, sie bedeute vielmehr einen Triumph des menschlichen Geistes. Wo Industrie und Gewerbe einen gesunden Boden haben, wirken sie befruchtend auf andere Erwerbszweige. Im Vordergrund müsse die Bildungsfrage stehen. Leistungsfähigkeit in Technik und Kunst soll das Bild des Handwerkers sein.

|| Von der Jagst, 10. Nov. In einem verkehrsreichen Orte des Jagsttales schlachtete unlängst ein biederer Handwerker sein selbst gemästetes Schwein. Als der Schlächter mit dem Wurstmachen fertig war, wurden diese zum Ablähen auf Gurden ins Freie gestellt. Mit dem freundigen Gedanken, jetzt im Besitz recht vieler und guter Würste zu sein, wurden die weiteren Geschäfte befragt. Als nach geraumer Zeit die Hausfrau nach den Würsten sehen wollte, hatte ein Spieghel und eine Kage sich auf den Gurden niedergelassen und diese beiden verzehrten in aller Freundschaft die Würste. Was nicht aufgefressen war, fiel noch bei der Hege nach den Uebelthätern in eine Grillegrube. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

|| Tuttlingen, 10. Nov. Die Masern-Epidemie verbreitete sich rasch unter der Kinderwelt, trat aber glücklicher Weise nicht bösartig auf. Die unteren Anabenenklassen der evangelischen Volksschule sind auf 14 Tage geschlossen worden.

|| Oshausen, 10. Nov. Man fand hier verschiedene Spuren von neuen Brandlegungen. Gestern war der Untersuchungsrichter von Ravensburg hier. Es fanden eine Reihe von Vernehmungen statt, ohne positiven Erfolg.

|| Friedrichshafen, 10. Nov. Oberingenieur Kober der Zeppelngesellschaft hat, laut Oberschwäbischer Anzeiger Ravensburg, einen Aeroplan konstruiert. Die jetzt beginnende Winterzeit, in der Aufstiege nicht unternommen werden, ermöglicht dem Erfinder, sich dem Bau des Aeroplans zu widmen. Graf Zeppelin stellte zu diesem Zweck die freiwerdende Landhalle zur Verfügung. Zur Zeit ist Ingenieur Kober schon mit dem Bau beschäftigt.

### Zur Schillerfeier.

Der 150. Geburtstag Schillers ist am gestrigen Mittwoch landauf landab in den Schulen in einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Weise gefeiert worden.

Im Mittelpunkt aller dieser Feiern stand diejenige in Marbach, der Geburtsstadt Schillers und der Stätte des seinem Andenken gewidmeten Museums.

An der Feier nahm auch das Königspaar teil. Der eigentliche Festtag fand im großen Saale des Schillermuseums statt, in welchem das Bild Schillers, sowie die Bilder der Eltern des Dichters mit Vorbeer bekränzt waren. Die Festrede hielt der Vorstand des Schillermuseums, Geh. Hofrat Prof. Dr. Güntter. Nach derselben brachten Schüler der oberen Klasse der Latein- und Realschule die Müllerszene aus dem „Tell“ zum Vortrag, worauf die Schillerpreise an die Schüler der Marbacher Schulen zur Verteilung gelangten und ein Schüler der obersten Klasse der Lateinschule die Schillerbüste mit einem Vorbeerkranz schmückte als Symbol der Huldigung der deutschen Jugend an Schiller. Am Schluß der Feier teilte Geh. Hofrat Güntter noch mit, daß der Ausschuß des Schwäb. Schillervereins beschloffen habe, hervorragende schwäbische Schriftsteller als Zeichen der Anerkennung ihrer Leistungen zu korrespondierenden Mitgliedern zu ernennen, und zwar aus Anlaß der heutigen Feier zunächst die folgenden sieben Schwaben: Holde Kurz, Christian Wagner, César Platschen, Ludwig Fink, Hermann Hesse, Gustav Vollmöller, Heinrich Pittenfein. Nach der Feier im Museum fuhr das Königspaar zum Schillerhaus, um in dem Zimmer, wo Schiller geboren wurde, einen prachtvollen Kranz niederzulegen.

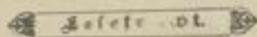
Eine imposante Feier, an der gegen 5000 Kinder der oberen Klassen der Stuttgarter evangelischen Volksschulen teilnahmen, wurde in der zu diesem Zwecke festlich geschmückten Gewerbehalle veranstaltet. Die Festrede hielt dabei Schulkat Dr. Mosapp über Schiller und die Jugend. Zum Schluß dieser schön verlaufenen Feier wurden über 1200 Schüler mit der einbändigen Schillerausgabe des Schwäbischen Schillervereins beschenkt. Abends fand vor dem Schillerdenkmal die Feier des Schwäbischen Sängerbundes statt. An der Feier beteiligten sich mehr als dreitausend Sänger in 53 Vereinen, die vom Lieberhallergarten nach acht Uhr anmarschierten. Der Schillerfesttag wurde von der Polizei abgesperrt.

Das Stuttgarter Schauspielhaus beging die Feier von Schillers 150. Geburtstag gestern abend mit einer Festvorstellung von „Kabale und Liebe“, des Dichters drittem Sturm- und Drangstück, dem ein von dem Mitglied des Schauspielhauses, Ludwig Hamburger, gedichteter und von Karl Kessler gedrochener kurzer Prolog vorausging.

|| Stuttgart, 10. Nov. Geh. Hofrat Dr. Güntter, Vorstand des Marbacher Schillermuseums, ist von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen zum Ehrendoktor ernannt worden. — Güntter ist von der Stadt Marbach zum Ehrenbürger ernannt worden, ebenso der dem Ausschuß des Schillervereins seit dessen Gründung angehörende Medizinalrat Dr. Föhr.

|| Pforzheim, 10. Nov. Hier wurde der 28 Jahre alte Joseph R. von Heiligkreuzsteinach verhaftet, der als Angestellter der hiesigen Stadtkasse mehrere hundert Mark unterschlagen hat. Die veruntreuten Beträge dürften vermutlich durch die Kautions gedeckt sein.

|| Von der bayerischen Grenze, 10. November. Ein 17jähriger Bursche aus Schreppheim beging in



Allzuviel Ordnung im Haus  
Ordnet oft der Mann hinaus

## Die „Königin der Nacht“

Serroman von H. Hill.

Nachdruck verboten.

Der Mann war offenbar ein Philosoph, und so peinlich der Gedanke auch war, ich mußte zugeben, daß er vielleicht nicht ganz unrichtig war. Es gibt nichts Entsetzlicheres, als ein Begräbnis auf hoher See, und die Besizer laten jedenfalls ihr möglichstes, um den verhängnisvollen Eindruck wieder zu verdrängen, indem sie das Leben auf dem Schiffe so angenehm wie nur irgend denkbar gestalteten. Dennoch fragte ich noch, ob große Massen von Passagieren auf den Meeren starben.

„Ach, nein, Herr Kapitän,“ lautete die beruhigende Antwort. „Manchmal einer, manchmal zwei, aber nie mehr als drei oder vier auf einer Reise. Das ist nicht schimm bei drei bis vierhundert Personen, und es sind auch nicht immer die Kränklichen, die sterben.“

Wir wanderten wieder über das Hauptdeck und betrachteten den Maschinenraum mit seinem noch schlummernden „breitflachen Ausläufer“, seinen „Hülllingschrauben“ und seinen „Vielradern“. Als ich diese Räume durchwandert, konnte ich nicht umhin, die schöne Ausstattung der Gesellschaftsalons, die überall mit elektrischem Licht und elektrischen Klängen versehen waren, zu bewundern, während die Köche mit ihren schimmernden Kupferentensilien und ihren kühlen Diarmor-

stiesen, die großen Eisklammern, und der Mr. Hoal, der bis auf einen Dausen Instrumente und ein Bündel Uniformen vollständig leer war, geradezu mein Entzücken wahrte. Was den großen Salon, das Konversationszimmer und das Rauchzimmer betraf, so hatte ich, obwohl ich schon auf so manchem großen Linienfährt gefesselt war, nie etwas gesehen, was sich mit dem herrlichen Glanz der Ausstattungen, in Weiß und Gold, den kostbaren Gemälden und der geschmackvollen Harmonie der Farben hätte vergleichen lassen.

Als wir auf das oberste Deck umstiegen, zeigte mir Simmons — so hieß der Matrose — meine eigene Kabine, die unter der Hauptbrücke, neben dem Kartenträum lag. Es war ein geräumiges, behaglich ausgeschattetes Gemach, das anstatt einer Hängematte eine Bettstelle anwies, die in einem mit einem Vorhang versehenen Alkoven stand. Der Mann hätte sich auch als Voudoir einer Dame sehen lassen können. Ich hatte nie zuvor so vornehm gehaut, und als ich die Polstermöbel und die bequemen Stühle betrachtete, fürchtete ich tatsächlich, ich könnte unter solchem Luxus verweichlichen.

Vor meiner Kabine verzichtete ich auf die weitere Begleitung Simmons und entließ ihn; dann ging ich nach der Apotheke, um von Dr. Ravertal Abschied zu nehmen, ehe ich das Schiff verließ. Als ich mich seiner Kabine näherte, stolperte ich über einen Dausen Stride, die noch nicht aus dem Wege geräumt waren, und diese dämpften meinen Fall, so daß ich die Tür erreichte, ohne daß ein Ton zu hören war. Dieser Umstand verdankte ich es, daß ich einige Worte vernahm, die, wie ich jetzt weiß, nicht für meine Ohren bestimmt waren.

Wenn dieser verbannte Amerikaner wirklich beabsichtigen sollte, die Reise mitzumachen, so wäre es mir allerdings angenehm, Sie bei mir zu haben,“ sagte Doktor Ravertal. „Aber was wird dann aus Ihren Plänen für die nächste Reise?“

„Die würden allerdings diesmal ins Wasser fallen,“ lautete die Antwort, eine wohlklingende, offenbar die einem Gentleman angehörende Stimme sprach. „Wir haben so gut gearbeitet, daß wir es uns leisten können, auf einer Reise

auch einmal unsern „Spezial-Verdienst“ zu verlieren. Auf jeden Fall dürfen wir uns nicht unnützen Gefahren aussetzen.“

Bei diesen Worten trat ich in die Kabine und fand den Doktor zusammen mit einem großen, elegant gekleideten Herrn, der offenbar erst vor kurzer Zeit gekommen sein konnte, denn er stand noch in der Tür und war gerade im Begriff, sich die Handschuhe anzuziehen. Weber er, noch der Doktor zeigte die geringste Furcht, daß man sie gehört haben könnte, doch der letztere sagte schnell:

„Sie haben sich also das ganze Schiff angesehen? Ja, Kapitän? Dieser Gentleman, Mr. — danke sehr, ich konnte mich nicht gleich auf den Namen besinnen — Mr. Bizard, — wird die Fahrt möglicherweise mitmachen und wollte sich deshalb einmal unsere Einrichtung ansehen.“

„Ich hoffe, er wird damit ebenso zufrieden sein, wie ich es selbst bin,“ versetzte ich, indem ich mich vor dem Fremden verbeugte.

„Das ist Kapitän Forrester, der eben zu diesem Posten berufen worden,“ erklärte Ravertal.

Mr. Bizard hatte mich erst mit etwas kritischem Blicke angeschaut, doch als die gegenseitige Vorstellung erfolgt war, lächelte er höflich und bemerkte, er hoffe unter meiner Leitung auf der „Königin der Nacht“ eine angenehme Reise zu haben. Ich erwiderte in derselben Weise und, nachdem ich erklärt, ich würde am nächsten Tage auf das Schiff übersteigen, sagte ich beiden Adieu und ging an Land.

„Warum,“ so fragte ich mich selbst, während ich durch das Hafengitter schritt, „sagerte Ravertal, Bizard's Namen zu nennen, — warum wollte er in mir den Eindruck hervorzufen, er wäre ihm unbekannt?“

Die Antwort ging über mein Verständnis. Ich hätte darauf schwören mögen, daß sie einander durchaus nicht fremd waren. Denn Bizard war der Mann, der mit Ravertal am vorigen Tage in der Leidenhall Street gestanden hatte. Und wer war der „verbannte Amerikaner,“ und was hatten die Worte „unnütze Gefahren“ und „Spezialverdienst“ zu bedeuten?

(Fortsetzung folgt.)